# Balneologische Zeitung.

## Correspondenzblatt
## der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

**Band III. 14. Juli 1856. № 14.**

## I. Originalien.

### Ueber den Transport von Kranken, insbesondere von Badereisenden auf den Eisenbahnen.

Wenn es ausser allem Zweifel ist, dass die Eisenbahnen von hoher Wichtigkeit sind in Bezug auf Staatswirthschaft, Handel und Industrie, so ist es nicht weniger gewiss, dass sie es auch in medicinischer Beziehung sind. Es ist hier in die erste Reihe zu stellen: die Schnelligkeit des Transports von Kranken, die nach fernen Gegenden zum Gebrauche einer Klima- oder einer Badekur gesendet werden. Allein während Alles trefflich eingerichtet ist auf den Eisenbahnen, um die gesunden Touristen zu befriedigen, ist für die grosse Classe von Reisenden nichts geschehen, die an einer chronischen Krankheit leidend in einem zweckmässigen Klima oder einem fernen Badeorte ihre Heilung suchen wollen. Diese sind den Fatiguen der Reisen in jeder Beziehung ausgesetzt, für ihre Bequemlichkeit ist durchaus nicht gesorgt, und nicht selten sehen wir daher den Zustand dieser Kränklichen durch die Reise verschlimmert, wenn sie am Orte ihrer Bestimmung angekommen sind. — Ganz besonders sind die Nervösen, die Brustschwachen, die Rückenmarksleidenden, die Gelähmten, die Uterinleidenden diesen Uebelständen ausgesetzt. — Es war daher mir sehr erfreulich, in den französischen Journalen zu lesen, dass in Frankreich die Compagnie du chemin de fer d'Orleans sogenannte Wagons-lits eingerichtet und in Circulation gesetzt hat, die hauptsächlich zum Transport der Kranken dienen. Auf der Route von Paris nach Orleans geht seit Mitte Mai ein solcher Krankenwagen, der acht Betten hat. Der Preis eines Bettes ist der doppelte eines gewöhnlichen Platzes. Eine solche Einrichtung ist zu gleicher Zeit im Interesse der Bahn und der Badeorte, und entspricht dem pecuniären Vortheil der Eisenbahn, so wie dem Humanitätszweck der Bade- und Kuranstalten. Wie viele Kranken sind nicht ausser Stande, die für sie allein noch übrigen Heilmittel des Klimas und der Bäder zu gebrauchen, weil sie die Reise nicht ertragen können?! Wie wäre diess ganz anders, wenn auf allen Eisenbahnen bequeme Betten in eignen Wagen zum Gebrauche der Kranken

und Schwachen eingerichtet wären! Es verdient daher die Einrichtung auf der Orleanser Eisenbahn, ausser dem Dank des kranken Publikums, alles Lob und alle Anerkennung von Seiten der Aerzte, und im Interesse der Badereisenden müssen wir hier offen den Wunsch aussprechen, es möchten alle Bahnverwaltungen diesem Beispiele folgen, dergleichen Wagon-lits einrichten und zur Vervollkommnung der Idee das Ihrige beitragen.

***Spengler.***

---

## Balneologische Mittheilungen aus Hapsal.

Von Dr. **C. A. Hunnius.**

### Die Seeluft.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass die Seeluft wesentliche Vorzüge vor jeder andern in erhaltender und heilender Beziehung hat. Daher nun auch Orte, die an und im Meere gelegen sind, sich besonders zu Kurzwecken eignen. Hiervon sind ausgeschlossen solche Küsten, an denen durch das Hineinströmen von Flüssen süsses Wasser mit salzigem, d. h. Meerwasser sich mischt, wo dadurch die unter dem Namen Limnaemie bekannte verderbliche Luftconstitution entsteht.

Wenn auch die gleich zur Sprache kommenden salubern Eigenschaften der Seeluft allen Seebadeörtern mehr oder weniger zukommen, so werden dieselben doch durch Hapsals topographisch-günstige Verhältnisse mehr als anderswo zur Geltung gebracht.

Auf einer Halbinsel gelegen, nicht ins offene Meer hineinragend, nicht den Stürmen Preis gegeben, sondern von ½ Meilen breiten Meeresarmen umschlungen, ist Hapsal von Norden her durch die mit Laubholz schön bewachsene Halbinsel Nukoe, nach Süden jenseits des zwischenliegenden schmalen Meerbusens durch harzduftende Nadelwaldungen der Güter Linden und Weissenfeldt geschützt, während nach Westen die reichbewaldeten Inseln Dagoe und Wormsoe ausser mancher kleinern, und nach Osten die in grössern und kleinern Gruppen gelagerten Gehölze des Festlandes hinreichenden Schutz vor rauhen Stürmen gewähren. Dieser geschützten Lage wegen kennt man hier Orkane nicht.

Bei der flachen Lage des Badeortes vergleiche man denselben nicht einem von Waldungen und Anhöhen umschlossenen Kessel, wo die Luft stragnirt, weil jeder Wind unmöglich ist. Nein! der Ort ist vom Meere hinlänglich umspült, zumal nach Westen, wo bis zur nächsten grössern Insel (Wormsoe) noch 1½ Meilen sind, um eine stete Luftbewegung, meist in sanften, oft jedoch auch in stärkern Seebrisen hervorzurufen. Die bei weitem am häufigsten vorherrschenden Luftströmungen kommen aus Westen vom Meere her, und bringen heitere, klare Luft. Diese wechselnde, stets sich erneuernde, immer frische und erquickende Luft ist schon desshalb durchaus reiner als die Landluft, weil sie sich über eine Wasserfläche ausbreitet, deren salubre Ausscheidungen gleichmässig erfolgt. (Ingenhaus fand die Reinheit

der Seeluft um 11 — 12° grösser als die der Landluft.) Nicht wie die Luft, welche sich über das Land ausdehnt und je nach den Jahreszeiten, Winden, der Temperatur in manchen nicht vorherzusehenden Zufälligkeiten durch animalische, vegetabilische und mineralische Ausscheidungen bald mehr, bald weniger verunreinigt wird und von dem Extreme der Trockenheit in das der Nässe fällt, demnach nicht allein durch Beimischung deletärer Stoffe, sondern auch durch grosse Uebeständigkeit, ja oft schroffen Wechsel den Bewohnern solcher Gegenden mannigfachen und nachhaltigen Schaden bringen kann. Wie anders steht es mit der Seeluft, welcher die schädlichen Emanationen fehlen und die statt dessen eine wohlthuende Feuchtigkeit und manche flüchtige Bestandtheile des Seewassers aufnimmt, durch deren Inspiration viele Kranke ihre durch schlechte Stadt- und Landluft verloren gegangene Gesundheit wieder erlangen können.

Diese den Reizzuständen der Athmungsorgane und anderen Krankheitsformen so wohlthuende, ja oft als einziges Heilmittel nothwendige, gleichmässige Feuchtigkeit entsteigt in Hapsal fast allein dem Meere, da wässrige Niederschläge in Gestalt von Regen nur selten und Gewitter die Stadt selbst noch seltener berühren, sondern meist im Süden, von Osten nach Westen ihren Cours nehmend, vorüberziehen, was eine alte Erfahrung und bekannte Sache ist. — Während der Sommerzeit bringt meist der Ostwind trübe und nasse Tage, der Westwind heitere gesunde Witterung; glücklicher Weise ist letzterer der häufigste. — Sehr auffallend ist die Thatsache, dass der z. B. von Westen nach Norden und Osten etc. umspringende Wind gutes Wetter und die entgegengesetzte Windschwankung schlimmes Wetter für Hapsal nach sich zieht. Die Beobachtung, dass bei und nach Stürmen die Seeluft salziger sei, ist ein allgemein gerühmter Vorzug aller offen und schutztlos daliegenden Seebäder; ich meines Theils möchte die entgegengesetzte Beobachtung für Hapsals Heilkraft als günstiges Prognosticon hervorheben. Ist doch das Unvermögen des Sturmes, hier seine Kraft zu entwickeln, durch die geschützte Lage bedingt, ein Hauptgrund unseres so milden Klimas, welches unstreitig mehr Heilungen möglich werden liess, als reichlicherer Salzgehalt bei unbeständigerer rauherer Atmosphäre. Und als ob den Eiferern für die offenbar nur mechanisch durch die Kraft des Sturmes fortgerissenen Salztheile ein anderer verwandter Process hervorgehoben werden müsste, so hat die Natur Hapsal Schlamm gegeben, den Schlamm, dem das Bad seinen Ruf verdankt. Sind nämlich Hapsals Buchten durch einen etwas kräftigern Wind durchgeschüttelt, so nimmt das sonst klare Wasser eine trübe Beschaffenheit an, der am Boden des Meeres ruhende Schlamm hat sich theilweise mit dem ihn überfluthenden Wasser mischen müssen. Und während die Wellen sich glätten, steigen Schlammtheile in Dunstform in die Luft, schwängern diese und potenziren die aus dem Meere gewöhnlich frei werdenden medicamentösen Agentien zum Heile der Patienten.

Der Quell, dem die genannten salubern Eigenschaften der Seeatmosphäre entströmen, das Meer, ist zugleich der Moderator und Regulator unserer Lufttemperatur. Das Meerwasser, wie der von demselben bedeckte Schlamm, sind schlechte Wärmeleiter. Nur allmählig nehmen und geben sie Wärme und Kälte. Hat die Sonne die hiesigen Buchten mit ihren belebenden Strahlen durchdrungen und erwärmt, und folgen jetzt trübe Tage mit kühler werdender

Luft, so zwingt das beständige Wasser die unbeständige Luft zu grösserer Beständigkeit und lässt durch allmäliges Freigeben seiner gebundenen Wärme nur ganz allmälig, nie in schroffem Wechsel, dieselbe sich abkühlen, und umgekehrt. — Somit dämpft das uns umgebende feuchte Element die Glühhitze des Sommers wie die Eiskälte des Winters (Baco). Und daher steigt und fällt die Temperatur hier selbst im heissesten Sommer und kältesten Winter nur selten auf 20° R. über oder unter 0° R. Hier dürften füglich einige Data der mittleren Jahrestemperatur, wie sie mir eben vorliegen, erwähnt werden. Für das Jahr 1849 betrug dieselbe + 4,28° R. — 1850 + 4,98° R. — 1851 + 5,25° R. — 1853 + 4,76. — 1854 + 5,45. Macht im Durchschnitt circa + 5° R. aus.

Bedenkt man, dass die Hitze nie gross ist, und dass oft in 5 Monaten des Jahres das Quecksilber unter 0° R. steht, so kann man leicht einen richtigen Schluss von den geringen Schwankungen unserer Temperatur, von dem temperirten Klima ziehen. Moskau's mittlere Temperatur, obgleich viel südlicher gelegen, beträgt doch nur + 3° R. (nach Berghaus).

Eine in meteorologischer Beziehung interessante Erscheinung von Hapsals isolirt milderer Temperatur, die sich auf 1 — 2 Stunden schon im Umkreise durch deutliche Schwankungen fühlbar macht und welche wohl nur dem allmäligen Ausströmen der von den Meeresarmen gebundenen Wärme zuzuschreiben ist, geben die hiesigen lauen Sommerabende deutlich den Gefühlsnerven zu erkennen. Wer in der Abenddämmerung von einem Ausfluge, etwa aus der Nuckoe, zurückkehrt, von wo noch ½ Meile Seeweg abzumachen ist, findet gewöhnlich die Luft still, jedoch von einem feinen Nebel abgekühlt, so dass eine wärmere Umhüllung nöthig wird. Etwa auf halber See zerrinnt der Nebel, die Luft wird lau und das wärmere Kleidungsstück muss abgelegt werden. Dasselbe empfindet man bei der Rückkehr von einem Ausfluge von der Landseite her. Und am Abende spät um 11 und 12 Uhr noch sieht man Badegäste in leichtester Sommerkleidung auf der beliebten Strandpromenade auf- und abwandeln, um die laue duftende Seeluft bei klarem Mondschein zu geniessen, und alle hört man sagen, dass sie bei ihren Landparthien vor einigen Stunden sich hätten wärmer kleiden müssen.

Zu der stets belebenden Frische und dem Mangel an abspannender Schwüle an unserem Strande mag wohl, ausser den schon erwähnten heilsamen Eigenschaften der Seeluft, ein gut Theil der grössere Gehalt an Sauerstoff beitragen. Und wenn ich auch nicht glaube, dass eine absolute Sauerstoffzunahme in der Seeluft auf directem Wege nachgewiesen werden könne, so bedingt doch der aus bekannten physikalischen Gesetzen erhellende grössere Luftdruck am Meere, verbunden mit weniger heisser, also kälterer Temperatur, grössere Dichtigkeit der Luftschichten am Seeufer, als gleiche Quantitäten Landluft, und somit auch grössere Capacität der Lungen und eine relativ grössere Sauerstoffzuhr ins Blut. Hier wie überall finden wir die weiseste Anordnung der Mutter Natur; denn wie ein kluger und vorsichtiger Arzt scharfe Mittel mit mildem Vehikel künstlich umgibt, damit die Erstwirkung des Mittels dem Kranken nicht schädlich werde, so finden wir hier den Sauerstoff in feuchter, milder Seeluft suspendirt, sein sonst zu reizender Einfluss ist gedämpft und jetzt ein mild belebender geworden.

Endlich haben Dr. Verhaeghe's Messungen in Ostende dargethan, dass die Seeluft ärmer an Kohlensäure sei, als gleiche Portionen Landluft, was allerdings daher zu rühren scheint, dass auf und am Meere der Erzeugungsheerd dieses Gases ganz oder fast fehlt.

Alle diese salubern Eigenschaften der Seeluft: grosse Gleichmässigkeit, Reinheit, stete Beweglichkeit, grösserer Feuchtigkeitsgehalt, Beimischung dunstförmiger Seewasser- und Schlammtheile, Beständigkeit und milde Temperatur, Vermehrung des Sauerstoffs und Verminderung der Kohlensäure, sind in so weisen, glücklichen Verhältnissen miteinander verschmolzen, dass sie allein, auch ohne Bäder und medicamentöse Unterstützungen, in vielfachen, mannigfaltigen Krankheitszuständen oft überraschend günstige Resultate liefern. Sie sind's, die, vereint mit den topographisch günstigen Verhältnissen, Hapsals günstiges Klima bilden. Dieses Klima aber ist der Hauptgrund, wesshalb die hier Lebenden sich einer meist kräftigeren Gesundheit erfreuen und ein höheres Alter erreichen, als Binnenländer, wesshalb Epidemien, wie Scharlach, Masern etc. gutartiger verlaufen, als im Lande, ja Weltepidemien, wie die Cholera, bis hiezu unsere Küste verschonten.

Sehen wir den segensreichen Einfluss des hiesigen Klimas doch schon an der Vegetation deutlich ausgeprägt. Hapsal liegt allerdings in Esthland, seiner Vegetation nach aber zu schliessen, müsste es ein gutes Stück (mehrere Grade) südlicher liegen, und wollte man den Ort beim Ziehen von Linien berücksichtigen, welche sich auf das Vorkommen einzelner Pflanzen beziehen, so müsste man sich bequemen, Curven zu zeichnen, welche bis ans mittlere, ja südliche Deutschland reichen. So findet man, ausser in Livland und Curland, nur in Hapsal: Sturmia Loeselii, Senecio palustris, Drosera intermedia, Malaxis paludosa, Potamogeton longifolius, Schoenus ferrugineus, Scirpus pauciflor., Lithospermum officinale, Scirpus maritimus, Myosotis caespitosa, Erythrea pulchella, Carex chordorrhiza, Carex fusca, Carex distans etc.

Nicht in Livland, aber wohl in Curland und auch in Hapsal wachsen: Viola elatior, Carex pulicaris, Carex Heleonastes, Carex norwegica, Oxytropis pilosa, Schoenus mariscus, Coeloglossum viride.

Ja Pflanzen wie Saussurea alpina, ein Bewohner der Alpen, Erica tetralix, einheimisch in Preussen, und Chenopodium Botrys, welches in Mittel- und Süddeutschland zu Hause ist, haben sich, Dank unserem milden Klima, in nächster Nähe von Hapsal eingebürgert.

Der Einfluss des Klimas ist auch an Wald- wie Gartenfrüchten nicht zu verkennen. Die Erdbeere, fragaria vesca, zeitigt im Juni, zeichnet sich durch Saft und Süssigkeit wie Ueberfluss aus, und gibt hinreichenden Grund zu Erdbeerkuren. Von anderen Waldbeeren sind die Himbeere, rubus idaeus, Acker- oder Brombeere, rubus fruticosus et caesius, Schellbeere, rubus chamaemorus, Maulbeere, fragaria colina, und Schwarzbeere, vaccinium myrtillus gesucht.

Im Garten zeichnet sich vor Allem die Stachelbeere aus, sowohl was Geschmack als Grösse anbelangt; es werden hier mehr als ein Dutzend Varietäten gefunden. Jedoch auch die Gartenhimbeere, Ananaserdbeere, schwarze, rothe und helle Johannisbeere erquicken den Badegast mit ihrem saftig süssen Geschmacke. Auch die feineren Obstsorten haben ihr Gedeihen

und ihre Güte dem Klima zu danken. Besonders schöne Birnen kommen hier vor, deren es wohl 15 Sorten im Orte gibt; auch Pflaumen, die durch Grösse excelliren; taubeneigrosse grüne und hühnereigrosse rothe, gelbe und blaue Pflaumen sind nichts Seltenes. Durchsichtige, sog. kläre Aepfel im Ueberfluss.

Die Buche, fagus sylvatica, der Lebensbaum, thuja orientalis, und die Wallnuss, juglans regia, stehen frei im Garten, werden vor Frost nicht geschützt und gedeihen gut, denn sie sind Bäume geworden; letzterer, circa 4 Faden hoch und mehr als armdick, hat essbare Früchte producirt. Der Wein, vitis vinifera, kommt wohl im Freien noch fort, muss jedoch im Winter zugedeckt werden, und kommt er auch der Form nach, so doch nicht dem Geschmacke nach zur Reife, d. h. die Beeren sind sauer, während eine kalte Treiberei sie von vorzüglicher Güte liefert. Indessen ein recht günstiger Sommer muss auch den scheinbar reifen Trauben den Schein nehmen und die wahre Reife, d. h. nöthige Süssigkeit geben.

Oasenmässig ragt Hapsals Klima aus der Umgegend hervor, denn auf einem Umkreise von einigen Meilen schon merkt man deutliche Unterschiede in Ursache und Wirkung, Temperatur und Vegetation.

Solche Fakta sind nicht zu bezweifeln, sondern beweisen klar und deutlich, wie auch in nördlicher Lage topographisch günstige Verhältnisse ein nicht zu erwartendes mildes Klima entstehen lassen können.

---

# II. Recensionen.

## Die neueste chemische Untersuchung der Mineralquellen zu Reinerz in der Grafschaft Glatz, mitgetheilt und mit einigen das Bad Reinerz betreffenden Bemerkungen begleitet von Dr. Schayer. Berlin. 1856. Hirschwald. 8. 31 p.

Mit den fortschreitenden Verbesserungen in der chemischen Analyse müssen die Untersuchungen der Mineralwässer gleichen Schritt halten, damit wir Aerzte die in alten Methoden bedingten Irrthümer kennen lernen und für die therapeutische Anwendung der Wasser sicherere Anhaltspunkte erlangen. Es ist daher von Zeit zu Zeit dringend geboten, die Mineralquellen einer neuen Analyse unterwerfen zu lassen. Die königliche Regierung zu Breslau, zu deren Ressort das Bad Reinerz gehört, hat, diese Nothwendigkeit richtig erkennend, den Prof. Duflos mit dieser Arbeit betraut, deren Resultat, das um so mehr Werth für uns hat, weil es mit den Arbeiten anderer Chemiker völlig übereinstimmt, der Herr Verfasser in vorliegender Schrift mittheilt.

In Reinerz gibt es 5 Quellen, deren Temperatur und Gehalt an festen Bestandtheilen wir in Kürze mittheilen wollen:

| Kalte Quelle. | Laue. | Ulrike. | Kleine Wiesenq. | Grosse Wiesenq. |
|---|---|---|---|---|
| 7,2—8,3° R. | 13,7—14° R. | 10° R. | 10° R. | 10° R. |
| 7,94 Gr. | 13,94 Gr. | 7,32 Gr. | 7,81 Gr. | 5,24 Gr. |

Die Hauptbestandtheile sind kohlensaures Natron, kohlensaurer Kalk und

kohlensaure Magnesia, während Glaubersalz, Kochsalz, Eisen, chlor- und schwefelsaures Kali in ganz enorm kleinen Mengen darin enthalten sind.

Neben diesen Mineralwässern werden in Reinerz noch Molken (in dreifacher Darstellung), ferner Eselinnen- und Kuhmilch, Kräutersäfte etc. zur Kur verwendet. Die laue und die kalte Quelle werden zu Trinkkuren, die drei übrigen zu Bädern benutzt. Für diese letztern sind alle möglichen Einrichtungen vorhanden, so dass Wannen-, Douche-, Tropf- und Regenbäder gegeben werden können. Es ist in jüngster Zeit für Reinerz viel geschehen. Man hat begonnen, das Bad völlig umzugestalten, es sind freundliche, bequeme, gut eingerichtete Logirhäuser unweit der Heilquelle entstanden, eine prächtige Trinkhalle ist mit vielen Kosten erbaut, Gartenanlagen, Bergpromenaden, chaussirte Wege, eine gut besetzte Musikkapelle sind ins Leben gerufen, was denn Alles auch dazu beigetragen hat, die Frequenz des Bades zu heben, die im letzten Jahre bis auf 8 und 900 gestiegen ist. Es wurden von diesen 24,500 Quart Molken (31,700 Quart Milch) und 7500—10,000 Bäder genommen.

Unter den Krankheiten, welche in Reinerz geheilt werden, stehen in oberster Reihe die Katarrhe (der Respirationsorgane, des Magens, Darms) — chlorotische Zustände, wo aber ganz sicher bei der geringen Eisenmenge reine Chlorosen nicht schnell geheilt werden, sondern mehr solche, welche in Folge anderer dyscras. Zustände bedingt sind, denen vermehrte Venosität (Pleth. abd.), Nierenleiden zu Grunde liegen, Nervenkrankheiten (Neuralgien, Lähmung etc.), einzelne Dyscrasien (Scrofulose, Rhach.), Metallvergiftungen und Hautkrankheiten. Der Wirkungskreis für Reinerz ist darin offenbar etwas zu weit gezogen, worauf wir den Herrn Verf. hier um so mehr aufmerksam machen möchten, da er in Kürze eine besondere Badeschrift in Aussicht stellt.

Im Uebrigen ist die Arbeit gut gehalten und darin sattsam der Beweis niedergelegt, dass der Herr Verf. den neuesten Fortschritten der Wissenschaft gefolgt ist, die nicht abgemachte Geschichte wie Resorption der Salze etc. wieder vorbringt. *B—f.*

---

## Die jod- und schwefelhaltigen doppelt kohlensauren Natronquellen zu Krankenheil bei Tölz in Oberbaiern, physikalisch, chemisch und therapeutisch dargestellt von Dr. Gustav Höfler, königl. Landgerichts- und Brunnenarzt etc. Freiburg im Breisgau. Herder. 1856. 8. 28 p.

Die Quellen zu Krankenheil bei Tölz, welche im Jahre 1846 durch einen Professor aus München entdeckt, welche später (1851) in einer besondern Schrift „Tölz und Krankenheil" beschrieben wurden, sind in neuester Zeit in Besitz des Herrn Carl Herder aus Freiburg im Breisgau übergegangen, der diese kleine vor uns liegende Schrift durch Herrn Collegen Höfler, der von Anfang der Quelle als Arzt zur Seite stand, ausarbeiten lassen, um die Herren Collegen mit den Eigenschaften und Wirkungen des Wassers näher vertraut zu machen.

Die Krankenheiler Quellen entspringen eine Stunde vom Marktflecken Tölz am linken Ufer der Isar 2452 P. F. über dem Meere. Man gelangt dahin von München in 7 Stunden, doch wird noch in diesem Jahre die Eisen-

bahn bis Holzkirchen eröffnet, von wo aus man Krankenheil in 1½ Stunden erreicht. — Das Wasser hat eine Temperatur von 6—7° R. und riecht stark nach Schwefelwasserstoff. — An festen Bestandtheilen sind darin 6,180 Gr. auf 1 Pfd. Wasser enthalten.

Die Hauptbestandtheile sind kohlensaures Natron, Jod und Schwefel. Darin liegt gerade das Eigenthümliche von Krankenheil, dass diese drei Stoffe zusammen vorkommen, denn die Mengen derselben sind so gering, dass sie mit andern Quellen nicht concurriren können. Was z. B. das Jod betrifft, so ist dessen Quantität so gering, dass alle sonstigen Jodquellen davon mehr besitzen. Krankenheil hat im Ganzen 0,016 Jodverbindungen, Luhatschowitz 0,067, Kempten 0,146, Kreuznach 0,189, Heilbronn (Adelh.) 0,912, die Haller Kropfquelle aber 5,760 Gr.

Auch an Bromverbindungen steht es hinter den andern zurück, denn Krankenheil und Kempten enthalten nur Spuren, Luhatschowitz 0,042, Kreuznach 0,278, Heilbronn (Adelh.) 0,300, die Haller Kropfquelle 0,432 Gr.

Was die Kochsalzmenge betrifft, so kann es mit den andern Wässern dieser Art gar nicht im Geringsten sich vergleichen; es enthält nur 1,688 Kempten 11,676, Luhatschowitz 18,400, Heilbronn (Adelh.) 36,899, Kreuznach 72,883 und die Haller Kropfquelle 90,648 Gr. Wir stellen übrigens durchaus nicht in Abrede, dass die geringe Menge dieses Salzes in gar vielen Fällen ein Vorzug ist, der dem Wasser vor den übrigen hier genannten eingeräumt werden muss.

Es befinden sich dort 4 Quellen, die alle zum Baden verwendet, während nur 2 getrunken werden. — Durch Abdampfen wird ein jodinsches Natroncarbonat erlangt, welches sowohl innerlich benutzt wird, in Auflösung, in Pastillen, als auch äusserlich und zwar als Zusatz zu Bädern, als Seife (Jodsodaseife, Jodsodaschwefelseife). In Kürze wird noch Molkenkur, Kräutersaftkur etc. eingerichtet werden.

Für die erzielten Resultate bringt der Herr Verf. mancherlei Belege bei in Form kleiner Krankheitsgeschichten von hervorragenden Aerzten, Hofrath Werber in Freiburg, Geh. Rath Mayer in Berlin und vielen Andern. Das Ganze ist sehr anspruchslos gehalten und kann durch seine klare Darstellung Allen empfohlen werden. *B.*

---

## Siebzehnter Jahresbericht über das Bad Langnau in der Grafschaft Glatz für das Jahr 1855. Von Dr. Lesser, Badearzt. s. l. e. a.

Sehr zu wünschen wäre es, wenn wir von jedem Badeorte einen solchen klinischen Bericht erhielten, wie der vorliegende ist; es würde dadurch mehr genützt als durch die alljährlich erscheinenden Badeschriften, welche doch meist nur wieder aufgewärmten Kohl bringen und höchstens durch eine neue Analyse oder durch ein neues Titelkupfer bereichert sind. In einem Kurbericht kann man sich viel besser darüber unterrichten, unter welchen Bedingungen das Mineralwasser in dieser oder jener Krankheitsform Hülfe bringt, und unter welchen es schadet, wie diess ja doch oft genug der Fall, trotz dem der Hausarzt ganz genau nach den Angaben seiner badeärztlichen Schrift

die Auswahl des Kurortes getroffen hat. Gewöhnlich fehlt es aber an nähern grösseren Bädern, an der dazu nöthigen ärztlichen Harmonie und die kleinen scheuen sich mit ihren kleinen Zahlen ans Tageslicht zu treten, indem dadurch vielleicht gar manche poetische Auffassung einer Kurliste in prosaischer Weise vernichtet würde.

Der Heilapparat von Langenau besteht aus Folgendem:

1) einer Stahlquelle, die viel Kohlensäure enthält (sogar in der Menge, dass sie zu Bädern benutzt werden kann) in 16 Unzen 6½ Gran feste Bestandtheile. Unter diesen sind 0,28 gr. kohlensaures Eisenoxydul. Die Temperatur der Quelle ist constant 7° R. Das Wasser wird in allen möglichen Badeformen verwendet.
2) einer mit Schwefelwasserstoff stark geschwängerten akratischen Quelle von 7½° R.
3) der Moorerde, welche 43—45 % feste Theile enthält. Der Moor wird im Herbst in grossen Quantitäten ausgestochen, während des Winters der Einwirkung der Atmosphäre ausgesetzt, wodurch eine bedeutende Erhitzung hervorgerufen wird und die festen Theile eine grössere Concentration und eine gleichmässigere Mischung erhalten; dann wird er im Frühjahr eingefahren, von Wurzelfasern und holzigen Theilen befreit, durchgesiebt und mit den erhitzten Mineralwässern zu ebenmässiger Consistenz und Temperatur (26—30° R.) zum Baden gemischt.
4) Molken, welche in der Apotheke aus Ziegenmolken bereitet werden und sich durch grosses Aroma besonders auszeichnen sollen, da die Ziegen mit vortrefflichen Gebirgskräutern gefüttert werden.

Die Gesammtzahl der Gäste betrug 1855 in Langenau 533, wovon aber nur 232 (39 M., 162 W., 31 K.) die Kur gebrauchten. Im Ganzen wurden 5824 Bäder und 5784 Portionen Molken verabreicht. Die Wasserversendung ist bis jetzt noch schwach, da nur 918 Flaschen verschickt wurden.

Das Bad bewährte sich hauptsächlich in solchen Fällen, welche auf anämischen Zuständen beruhten, mochten nun diese selbst oder dadurch bedingte andere Erscheinungen (nervöse Verstimmungen, Neuralgien etc.) mehr hervortreten. Die Moorerde unterstützt theils als Bad theils als Umschlag auf den Leib, die Extremitäten etc. die äussere und innere Anwendung des Stahlwassers. *B.*

---

## Die Thermen von Carlsbad, mit besonderer Rücksicht auf die Kurzeit im Jahre 1855. Ein Beitrag zur Balneotherapie chron. Krankheiten von Dr. Fleckles. Leipzig 1856. Fleischer. gr. 8. 42 S.

Die vorliegende Schrift des um Carlsbad hochverdienten Collegen reiht sich seinen seit dem Jahre 1851 regelmässig herausgegebenen balneologischen Mittheilungen in würdiger Weise an. Der Herr Verf. erstattet zuerst einen ausführlichen Bericht über die Witterungs- und Kurverhältnisse des vorigen Jahres, welchem wir nur entnehmen wollen, dass 6897 Personen zur Kur versammelt waren und dass sich im Ganzen der Fremdenzug auf 12,724 Personen belie. Es waren so ziemlich alle Länder der Erde vertreten. — Daran

reiht er eine genaue Messung der Quellen nach ihrer Ergiebigkeit und Temperatur. — Im zweiten Capitel gibt er neuere Beiträge zur Anwendung der Carlsbader Thermen in der Meliturie. Der Herr Verf. zeigt da, dass er den neueren Forschungen in der Chemie und Physiologie ziemlich gefolgt ist, aber den therapeutischen Werth seiner Mittheilungen können wir nicht recht einsehen. Es wird es kein Arzt in Abrede stellen, dass der Zuckergehalt des Harns durch eine geeignete Lebensweise und zweckmässige Kur auf Spuren reducirt werden kann — aber wie geht es nachher? Es geht eben gewöhnlich immer wieder wie früher. Um diese momentane Besserung von 4 Wochen zu erreichen, braucht Keiner nach Carlsbad zu gehen, die kann er überall geniessen. So lange Herr Verf. uns also nicht darüber Auskunft gibt, welchen Erfolg die Kur auf die Dauer gehabt, wird Niemand gut thun, Kranke nach Carlsbad zu schicken; er wird dort nicht besser werden als in Homburg, wo Friedlieb auch die Meliturie bessert, aber nicht heilt, und an vielen andern Badeorten, die wir hier gar nicht alle aufführen wollen; Gastein soll radical und dauernd heilen. — Mit dem dritten Capitel, das über die chronische Brightische Krankheit handelt, steht es auch nicht viel anders; wir haben da dieselben Ausstellungen zu machen. Den Schluss bildet ein Bericht über eine früher behandelte Hautkrankheit. Mit bloss vorübergehend erzielten Erfolgen ist uns nicht gedient, wir müssen dauernde Resultate haben, wenn wir zu der Heilwirkung eines Mittels oder einer Quelle Vertrauen gewinnen sollen. Also möge der Herr Verf. die Güte haben, uns im nächsten Jahre einmal wieder darüber zu berichten, wie sich die Zuckerausscheidungen bei diesen Patienten gestaltet haben und ob es hier nicht gegangen ist, wie so oft — von Diabetes sind sie geheilt, sterben aber in kurzer Zeit an Tuberkulose. — Die Ausstattung des Ganzen ist prachtvoll. *B.*

---

## Die Kuranstalt zu Grund am Harze. Nach ihrer therapeutischen Bedeutung dargestellt von Medicinalrath Dr. Brochmann zu Clausthal.

Mit der täglich sich mehrenden Anzahl der Kiefernadelbäder wächst auch die Literatur derselben in gleichem Maasse, ohne dass indessen das exacte Wissen über die therapeutische Wirkung der Bestandtheile der Kiefernadeln wesentlich dadurch gefördert würde.

Obiges Schriftchen handelt von der Kuranstalt zu Grund am Harze und zwar in dem allgemeinen Theil in so überschwänglich poetischen Ausdrücken, dass wir sie den Ansprüchen einer streng wissenschaftlichen Schrift nicht entsprechend halten können. Als Beispiel mögen nur folgende Sätze dienen:

Pag. 6. „Diese Verschiedenheiten beziehen sich nicht allein auf die Temperatur und Feuchtigkeit der Atmosphäre; auf das verschiedene Sauerstoffvolumen (!), welches sie den Athemzügen darbietet, und die dadurch bedingte Anregung zu häufigen oder seltenern Inspirationen; sie erstrecken sich auch auf die verschiedenen Zumischungen, welche der Luft gemacht werden von den aromatischen Düften kräuterreicher Bergwiesen oder von den balsamischen Ausströmungen der ausgedehnten Tannenwaldungen."

Pag. 7. „Inmitten so mannigfaltiger Vorzüge, wie die Umgebung unserer

Bergstadt darbietet, entwindet sich dem segensreichen Schoosse der Erde zwar nicht eine heilkräftige Najade. Aber mächtig und ausgedehnt, wie die unabsehbare Fläche unserer Tannenwaldungen, sind die medicinischen Kräfte, welche in diesem Dickicht schlummern. Ueppig prangend in stets erneutem Schmucke und lieblich lockend zum Genusse (wen?) entfaltet sich auf Bergen wie in Thälern der bunte Teppich aromatischer Bergkräuter, eine Fülle grosser Kräfte in sich bergend" u. s. w. u. s. w.

Unter den mit den Kiefernadeln präparirten Heilmitteln werden erwähnt (Pag. 9 u. ferner):

1) das destillirte Fichtennadelwasser (auch zum innern Gebrauch verwendet),
2) der Fichtennadeldampf,
3) das Fichtennadeldecoct,
4) der Extract,
5) Fichtennadelmoorerde (bereitet durch Imprägnation einer guten, reinen Moorerde mit Fichtennadeldämpfen).

Weitere Modificationen hat der Herr Verfasser eingeführt:

1) durch Imprägnation des dest. Fichtennadelwassers mit Kohlensäure (Fichtennadelsäuerling),
2) durch Zusatz von 5 Drachmen Carlsbader Salz zu 1 Maass Fichtennadelsäuerling (Fichtennadelsalzbrunnen),
3) durch Zusatz von einem Eisensäuerling (Fichtennadeleisensäuerling).

Die Heilindicationen für Grund sind die bekannten der Kiefernadelbäder, modificirt durch die oben erwähnten Modificationen in den Präparaten, so wie durch Molken und Kräutersäfte. *Hpt.*

---

# III. Tagesgeschichte.

**Pyrmont.** Unser Ehrenmitbürger, der kurfürstlich hessische Geheime Hofrath und Ritter des Löwenordens Dr. Richard Maria Harnier, seit dem Sommer 1814 Brunnenarzt zu Pyrmont und seitdem in diesem Berufe jährlich zur Kurzeit hier thätig, ist, nachdem er schon seit dem vorigen Herbste krank, jedoch noch bis am Tage vor seinem Tode im Stande war, jeden Abend zwei Stunden mit l'Hombre auszufüllen, am 14. Juni gestorben. Wir haben vielfache Veranlassung, ihm eine freundliche Erinnerung zu widmen, da er nicht nur um das Kurpublikum, sondern auch um Pyrmont und dessen Einwohner sich Verdienste erworben. Er war ein sehr belebter, thätiger, vorsichtiger und einsichtsvoller Arzt. Seine geistige und sittliche Ausbildung verschaffte ihm stets eine ausgezeichnete Clientele, die eben sowohl den sorgsamen Arzt, als den gefälligen und angenehmen Gesellschafter in ihm schätzte. Um den Ruf Pyrmonts als Kurort machte er sich durch ein paar kleine Schriften in englischer und französischer Sprache verdient. Die Kuranstalten selbst zu heben hatte er, noch vor Aufführung der gegenwärtigen Trinkhalle, sich zu einem bedeutenden Darlehn unter höchst liberalen Bedingungen erboten; das Anerbieten ward aber damals, leider, abgelehnt. Unser Armen-, Kranken- und Arbeitshaus nicht nur, auch hülfsbedürftige Wittwen

und Waisen unserer Gemeinde hat der selige Harnier mit grosser Freigebigkeit und edler Anspruchslosigkeit unterstützt. Er war von unbescholtenem Rufe, von streng rechtschaffenem, durchaus ehrenhaftem Charakter. Der Gemeinderath Pyrmonts ertheilte ihm am 23. September 1853, unter den belobendsten Ausdrücken der Anerkennung, einstimmig das Ehrenbürgerrecht der Stadt Pyrmont.

Der nunmehr Verstorbene war am 3. Septbr. 1775 in Cassel geboren, studirte in Göttingen und Marburg, woselbst er am 24. Septbr. 1794 Doctor der Med., Chir. und Geburtshülfe ward; prakticirte dann in Hanau und, als Brunnenarzt, in Wilhelmsbad; dann, zu westphälischer Zeit, als Leibarzt der Königin von Westphalen, in seiner Vaterstadt Cassel, in welcher er nunmehr, am oben genannten Tage, also 80 Jahre, 8 Monate und 11 Tage alt, seine irdische Laufbahn beschloss.

Sein Andenken werden stets freundliche Erinnerungen begleiten.

*K. Th. M.*

**Arnstadt.** Auch an unserm Badeorte ist der Streit zwischen der alten und neuen Balneologie ausgebrochen, und der Neid der Collegen spielt auch hier seine Rolle, so wie auch hier das grosse Capitel von Intriguen und Anfechtungen abgehandelt wird. So verfolgt man namentlich den einen, der sich durch wissenschaftliche Leistungen in die Höhe zu schwingen sucht, weil die andern diesem Auffluge nicht zu folgen vermögen. Da diess nun gerade auf eine nicht sehr ehrenhafte Weise geschieht, so musste man die Polizei gegen solche Collegen zu Hülfe rufen. Es hatte nämlich die Soolbadedirection sich erlaubt, eine dem Rath Dr. Niebergall nachtheilige Bekanntmachung in verschiedenen Zeitungen zu erlassen, und dabei zwei Arnstadter Aerzte empfohlen, die bisher noch gar nichts zum Emporblühen des Badeortes gethan hatten, und den Dr. Niebergall, der durch seine gediegenen Schriften und seine schönen Arbeiten über Arnstadt die Balneologie wahrhaft bereichert hat, gar nicht unter den Arnstadter Badeärzten genannt. Es hat daher der streng rechtliche und allgemein geachtete fürstliche Landrath eine Gegenbekanntmachung erlassen, worin die wissenschaftlichen Leistungen und die grossen Verdienste Niebergall's um Arnstadt gebührend hervorgehoben werden. Es wird darin besonders und mit Recht Bezug genommen auf die Recensionen der Schriften N.'s durch Prof. Löschner in der Prager Viertelj. 1855. 4. in der med. Centr.-Ztg. 1853. 68. und in Schmidt's Jahrb. 1855. Bd. 87, so wie ein Brief des Geh. Med.-Rths. Blödau in Sondershausen citirt. Da dieser letztere nun noch nicht weiter bekannt geworden und Hr. Geh. M.-R. v. Blödau die Einwilligung zur Veröffentlichung gegeben hat, so soll dieser Brief hiermit mitgetheilt werden.

Mein verehrter College!

Durch die freundliche Mittheilung Ihrer trefflichen Badeschrift haben Sie mir eine grosse Freude bereitet. Ich habe dieselbe mit grossem Interesse gelesen, viele Kapitel zwei- und dreimal studirt, nicht ihrer Unklarheit wegen, sondern wegen des pathologischen und iatrochemischen Interesses. Nach meinem Urtheil ist diese Badeschrift den besten anzureihen, und werden Sie ganz gewiss von allen Seiten Anerkennung finden müssen, da sich in derselben eine so wissenschaftliche Verschmelzung vorfindet, wie man nur erwarten kann. Dass Sie den neuesten Standpunkt der med. Wissenschaft ein-

genommen, gereicht nicht nur Ihnen, sondern dem ganzen Lande zur Ehre, und ich kann nicht unterlassen, darüber ein Compliment zu machen, so wie ich Ihnen das Lorbeerreis für die erste Kernschrift auf dem medicinischen Felde im Schwarzburgischen Lande gern und willig ertheile.

Auch Styl und Sprache ist der Sache gemäss so wohlklingend und passend, dass man mit Vergnügen in dem Werkchen liest, und dasselbe mit Befriedigung aus der Hand legt. Was speciell den Standpunkt des Iatrochemischen anlangt, so haben Sie die Sache so einladend und einschmeichelnd geschildert, dass man versucht werden könnte, diese Ansicht für die allein richtige zu erkennen, wenn man nicht aus der Erfahrung wüsste, dass der Organismus auch von der rein dynamischen Seite zur Entfernung ihrer alienirten Blutkrase zu zwingen wäre.

Ein vortreffliches Kapitel in der Schrift ist das über die Scropheln: ich habe es mit dem grössten Interesse gelesen, und manches Neue gehört, was Sie theils aus der neuesten Literatur, theils Ihrem eignen Judicium entlehnt hatten.

Diese Schrift wird für das Institut und für die Stadt vom grössten Einfluss sein, denn Sie sind jedenfalls der Vermittler, wenn das Bad sich eines reichen Besuches erfreuet. Nebenbei wird man aber auch von Seite der auswärtigen Aerzte anerkennen müssen, dass nach Principien von Ihrer Seite bei Anwendung der Arnshaller Soole gehandelt wird, die sich nur loben lassen, und man wird desshalb die meisten Kranken an Sie adressiren, als an denjenigen, der seine Einsicht in die Sache so trefflich an den Tag gelegt hat.

Ich habe durch Ihr Werkchen die Meinung gewonnen, dass Ihnen die Talente eines medicinischen Schriftstellers durchaus nicht abgehen, und können Sie immerhin wagen, sich auf diess Gebiet zu versteigen.

Was nun die Wirksamkeit der Arnshaller Soole anlangt, so freue ich mich, durch Sie so viel zu Ihrem Lobe zu hören. Dass sie so bromhaltig ist, wird sie vorzüglich wirksam gegen Drüsenleiden machen; dieser Stoff wird auch in den hartnäckigsten Fällen der Scrophulose, selbst Scirrhose als Nothanker gerühmt. Dr. Grauwerki hat selbst Heilungen des Scirrhus durch homöopathische Gaben von Brom bekannt und die Collegen aufmerksam gemacht auf diese wundersame Heilkräftigkeit, die auch Prieger schon rühmend hervorgehoben. Vorkommendenfalls werde ich nicht ermangeln, Ihnen Kurgäste zuzusenden, die seither immer ihren Cours nach Frankenhausen genommen haben.

Sondershausen. Ihr ergebener College Blödau.

Aus diesem eben so ehrenvollen als echt collegialischen Brief mag nun die Wahrheit ans Licht kommen, wer Verdienste um Arnstadt hat, damit die Finsterlinge, die die helle Flamme der Wissenschaft, d. h. der Wissenschaft, die sich auf Thatsachen gründet, scheuen, erkennen, dass selbst geschlossene Partheien und fest gechmiedete Cliquen nichts gegen den Fortschritt der Wissenschaft mit Erfolg unternehmen können. Die Macht der Wissenschaft wird stets grösser sein, als die verrotteten Grundsätze der alten medicinischen Rumpelkammer oder das luftige Phantasiegebilde und Gebäude der Decilliontheilspecifiker, oder das Treiben der Pamphletisten, die geheime Intriguen schmieden und mit mephistophelischer Gier verletzen. Schon in No. 11 dieser Zeitung ist dieses Treibens gedacht. Sieht man die mitgetheilten Mate-

rialien durch und unterwirft sie einer ruhigen Prüfung und Würdigung, so muss man sich mit Verdruss und Abscheu von diesem Verfahren abwenden. Mögen jene Herren, die von dem Soolbadeverein mit Uebergehung der übrigen 4 in Arnstadt prakticirenden Badeärzte speciell empfohlen sind, ihre literarischen und sonstigen Verdienste um Arnstadt geltend machen! Man muss diess um so mehr wünschen, als sie dadurch den Dr. Niebergall, der sich unläugbare Verdienste erworben, auf sehr benachtheiligende Weise auf das äusserste verletzten, und ihm das sic vos non vobis des Virgil spielen. Es ist diess etwas, was so ganz und gar nicht der Würde des ärztlichen Standes entspricht, gleichsam als Dr. Dulcamara sich marktschreierisch für ein Kurmittel anzupreisen, und bedientenmässig sich dem Auslande zu offeriren; ein solches Verfahren ist schon zu oft in den medicin. Journalen, namentlich der medic. Centr.-Ztg. gegeisselt worden, als dass wir uns darüber noch weiter auslassen dürften. Stossen wir nur irgend einmal in Dr. Niebergall's Schrift auf eine solche Commis-voyageur-Offerte? Diess muss man als die Marke eines nobeln Arztes erkennen! Und wissenschaftliches Hervorthun ist das Einzige, was einen Badearzt ziert, ist das einzige Mittel, wodurch er sich Praxis erwerben soll; dann bedarf er auch nicht der Nachhülfe von Agenten und Agentinnen, noch von Wirthen, Portiers und Kellnern.

**Hubertusbad** (am Fusse der Rosstrappe am Harz). Nach den Bestandtheilen dieses Soolbades, so wie in Folge der dieserhalb vom Kreisphysikus Dr. med. Schrader in Quedlinburg veröffentlichten Analyse gehört dasselbe zu den heilkräftigsten seiner Art und hat sich auch als ein solches seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bewährt.

Ausserdem werden daselbst künstlich bereitete Kiefer- und Fichtennadelbäder verabreicht, so wie für den Gebrauch der Molken, welche zu jeder Zeit frisch zu haben sind, die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden. Dieser Badeort liegt in der schönsten Gegend des Harzes, hat die anmuthigsten Parthien und für gesellige Unterhaltung wird bestens gesorgt.

Durch Neubauten an dem Badeort ist die Zahl der Logis sowohl von Kurgästen als auch Durchreisenden wesentlich vermehrt, so wie in dem etwa 20 Minuten entfernten Orte Thale, wohin ein sehr anmuthiger Weg führt, die dortigen Bewohner zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet sind.

Kreisphysikus Dr. med. Schrader in Quedlinburg ist stets und gerne bereit, in ärztlicher Beziehung jede Auskunft zu ertheilen.

**Hall** in Oberösterreich. Der erste Schritt der Kaiserin Elisabeth auf österreichischem Boden wurde durch eine Wohlthat für die leidende Jugend bezeichnet, indem dieselbe als Braut einen Verein gründete, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat, ein Kinderspital zu Hall, in der Nähe der durch ihre Heilkraft rühmlichst bekannten jodhaltigen Salzquelle, mittelst milder Beiträge herzustellen und zu erhalten. In demselben werden arme scrophulöse Kinder jedes Glaubensbekenntnisses und Standes aus allen Kronländern, mit besonderer Berücksichtigung der elternlosen Offizierswaisen im Alter noch nicht über 14 Jahren, nebst Reisekostenvergütung, unentgeldlich verpflegt und geheilt. Die Pflege der Kinder, so wie die Besorgung des Hauswesens haben die barmherzigen Schwestern übernommen. Auch ist für die ärztliche Behandlung und Oberleitung bestens gesorgt. — Unter dem

wohlwollenden Schutze der oberösterreichischen Landesbehörde ist durch die unermüdete Thätigkeit der Gründer und mit Beitritt mehrerer Menschenfreunde als Gründer oder als Mitglieder dieses wohlthätige Werk so weit gediehen, dass dieses Kinderspital in einem von dem Vereine angekauften, jedoch nur für die Aufnahme von 8 Kindern zweckmässig eingerichteten Hause zu Hall am 27. Mai 1856 eröffnet worden ist. — Den Gründern einer Stiftung, welche deren Namen führt, steht das Recht zu, jährlich, nach Massgabe der Rente, kranke Kinder in das Hospital zu geben. Dieses Recht besitzen gegenwartig in chronologischer Ordnung gereiht: 1) Se. Durchl. Herr Adolph Fürst zu Schwarzenberg, 2) Se. Durchl. Hr. Philipp Fürst Bathianyi-Strattmann, 3) der Gemeinderath der Landeshauptstadt Linz, 4) Ihre k. k. Majestät die Kaiserin Elisabeth, 5) das vereinigte hohe obderennsische Landescollegium.

**Seebad Scheveningen.** Der Strand und die Küsten zu Scheveningen scheinen von der Natur ganz besonders für einen Badeort geschaffen zu sein. Der Boden ist mit einem weissen und harten Sand bedeckt und neigt von den Dünen sanft und gleichmässig in das Meer hinab. Der Wellenschlag ist breit und regelmässig, was durch die viele Stunden weit sich erstreckende flache Küste bewirkt wird. Die Dünen in Sch. haben nicht allein eine malerische Gestalt und Form, sondern sie bieten auch ein schönes See- und Landpanorama dar und eignen sich ganz vorzüglich zu Muskelbewegungen und gymnastischen Uebungen der Respirationsorgane, da sie die Seeluft in vollen Zügen einathmen lassen. Das Leben am Strande ist hier wegen der Fischerei ganz eigenthümlicher Art und ergötzt besonders in den Morgenstunden. Ueberhaupt bietet Sch. den nöthigen Comfort und ein angenehmes Leben für Personen jedes Standes. Die Residenz ist nur ½ Stunde entfernt und mit Sch. durch schöne und abwechselnde Spaziergänge und eine herrliche Baumallee verbunden. Die Gegend um Haag ist eine wahrhaft malerische und die Waldungen sind fast einzig in ihrer Art zu nennen. Auf der Eisenbahn fährt man in 3 Stunden nach Amsterdam, in 2 Stunden nach Harlem, in ½ Stunde nach Leyden und in ¾ Stunde nach Rotterdam. Das Leben in Holland ist nicht theurer als anderswo und es kommt diess allein darauf an, wie man sich einrichtet.

---

## IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 13.)

Höfler's Schrift über Krankenheil rec. von Friedrich. N. medic.-chir. Ztg. No. 24.

Genth, Eisenquellen von Schwalbach, und

Bertrand, Schlangenbad — rec. von Erlenmeyer. Allg. med. Central-Ztg. No. 46.

Bad Soden von R. Allg. med. Centr.-Ztg. No. 47.

Thilenius, Soden's Heilquellen. 2te Aufl. 1856.

Necrolog des Herrn Dr. K. F. Amsler von Schinznach. Schweizer Ztschrft. 1856. 1. Heft.

Meyer, Kritische Besprechungen von 1) Perutz, Teplitzwirkungen; 2) Bolle, Paderborn und Lippspringe; 3) Porges, Balneologische Zeitfragen. Allg. hom. Ztg. Nr. 9 Bd. 52.

Verwey, Seebad Scheveningen. Allg. hom. Ztg. Bd. 52 No. 10.

Lobethal, Ueber die Wirkungen Gasteins, zu dessen näherer Kenntniss für homöopath. Aerzte. Allg. hom. Ztg. Bd. 52 No. 10.

Fleckles, Thermen von Carlsbad. Rec. in Ung. Ztschr. f. N. u. H. No. 24.

Erhard, Kissingen in therapeutischer Beziehung. Bair. ärztl. Int.-Bl. No. 24.

Zimmermann, Kiefernadelbad zu Braunfels. Rec. in Troschel's med. Z. 23.

Scherer, Die Mineralquellen des Bades Brückenau chemisch untersucht. Bair. ärztl. Int.-Bl. No. 24.

Sigmund, Aerztliche Mittheilungen über klimatische Kurorte im Süden. IV. Pisa. Oestr. Ztschr. f. pr. H. No. 21.

Reichenbach, Kritische Besprechung von Lersch Einleitung in die Mineralquellenlehre. Allg. hom. Ztg. Bd. 52 No. 10.

v. Russdorf, Haus- u. Brunnenalmanach, 1856. Rec. im Bremer Sonntagsblatt 22.

Jumné, De la sterilité chez la femme et de son traitement par l'electricité et les bains de mer. Rec. von Buchner. N. med.-chir. Ztg. No. 25.

Baur, Oelkuren zu Sebastiansweiler. Rec. Memorab. von Betz No. 13.

---

## V. Personalien.

Geh. Rath Harnier, Badearzt von Pyrmont, in Cassel gestorben. — Dr. W. Joachim in Pesth zum Mitglied der kais. leopold. carol. Academie der Naturforscher, mit dem acad. Namen Tognio.

---

*Tübingen.* Bei **L. Fr. Fues** ist erschienen:

**Baur, Dr. H., in Tübingen, Die Oelkuren als Oeleinreibungen in Bad Sebastiansweiler.** 8. broch. — 15 Kr. — 5 Ngr.

Der Herr Verfasser bespricht zuerst die allgemeinen Wirkungen der Oeleinreibungen, welche bei den Alten und auch jetzt bei manchen Völkern des Orients eine grosse Rolle spielen. Es werden hierauf die Krankheiten bezeichnet, in welchen nach den Beobachtungen des Verfassers und nach den Berichten der alten und neueren Literatur die Oeleinreibungen Anwendung finden. Diese sind hauptsächlich wirksam in Krankheiten, welche auf geschwächter Blutbildung oder auf Ueberreizung der Nerven beruhen. Zuletzt wird gezeigt, dass der Erfolg sehr von der Methode abhängt, welche nur unter specieller Leitung richtig durchgeführt wird.

---

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.